

# Costa Rica - Bienvenidos im Nationalpark

06.10.2010 - 28.10.2010



*Donnerhall*

6. Oktober – was kann man an einem solchen Tag nicht alles erleben. Fliegt man z. B. kurz nach Mitternacht in Frankfurt a. M. los und verschläft ein paar Flugstunden, landet man am selben Morgen in San José und hat den ganzen schönen Tag noch vor sich. Er wird schön trotz Regenzeit und anfänglicher Orientierungsausfälle im mittelamerikanischen Straßenverkehr. Wir hatten natürlich vorab gelesen, dass es kaum Straßen- oder Ortsschilder gibt, aber dass der Autotourist dann wirklich GARNIX vorfindet, wird zu einer echten Herausforderung. So schwimmen wir erst einmal auf einer Art Autobahnring um San José und finden partout keinen Abzweig in Richtung Norden. Irgendwann meinen wir am anderen Ende der Stadt zu sein und beschließen umzukehren. Fragen uns in Richtung Heredia durch, ein Ort der laut Karte in unserer Richtung liegt. Die Kreuzungen sind heillos verstopft, Hitze schlägt trotz Klimaanlage durch die Scheiben und irgendwie machen sich die 8 h Zeitverschiebung jetzt doch bemerkbar. Dank freundlicher Auskunft finden wir schließlich die ersehnte Route 32 – sie führt durch den Nationalpark Braulio Carillo zur Karibikküste und unserem ersten Zielort Puerto Viejo de Sarapiquí (dem alten Hafen am Sarapiquí) entgegen.



*Summer Tanager*



*Glasflügler*

Unterwegs im Nationalpark halten wir bei der erstbesten Gelegenheit am Sektor Quebrada, wo man für 8 US\$ Eintritt/Person kleine Rundgänge auf eigene Faust machen und das Auto sicher abstellen kann – was laut Reiseführer dringend empfohlen wird. Leider befinden sich die Wanderwege in unmittelbarer Nähe der Fernverkehrsstraße und die LKW donnern wie Erdbeben durch den Urwald. Wir sind trotzdem froh uns die Beine vertreten zu können und saugen erstmals das Grün des Dschungels in uns auf. Kleine Eidechsen, Vögel und Spinnen lassen sich blicken – wir sind angekommen in Costa Rica und ab jetzt geht alles irgendwie ganz leicht. Wir nehmen in einem kleinen Restaurant ‚La Abuelita Tipica‘ ein einfaches aber gutes Abendessen ein, kaufen Bier für den Sundowner, Wasser und etwas Proviant in einem der unzähligen kleinen Supermärkte und staunen, dass es tatsächlich sooo schnell dunkel wird.



*Blautangare*

In der Posada Andrea Christina finden wir die ideale Unterkunft, einzelne geräumige Bungalows in einem traumhaften Garten mit Tukanen und unzähligen bunten Vögeln, im Geäst ein einsamer Brüllaffe mit entsprechenden Gesangseinlagen, ein Baumhaus zur Vogelbeobachtung und die nettesten und hilfreichsten Gastgeber, die man sich vorstellen kann. Ein kolossales Frühstück mit Obst ad libitum, selbst gebackenem Brot, Eiern selbstverständlich und dem besten Kaffee Costa Ricas erwartet uns am nächsten Morgen. Die Vögel bekommen hier übrigens auch eine Früchtemahlzeit und verzehren diese gleich nebenan – da fällt die Entscheidung frühstücken oder fotografieren nicht leicht.



*Posada Andrea Christina*

Estacion Biologica La Selva



*Mantelbrüllaffe (Alouatta palliata)*

Das einsame Affenmännchen hat ganze Arbeit geleistet uns aus den Federn zu brüllen. Für heute haben wir einen Ganztagsausflug in die größte biologische Forschungsstation des Landes gebucht: La Selva. Das rund 15 Quadratkilometer große Reservat gehört derzeit 27 nationalen und internationalen Universitäten und dient Wissenschaftlern weltweit zur Erforschung von Ökologie, Boden, Wald und seltener Tier- und Pflanzenarten. Unser Guide führt uns auf einem Plankenweg zunächst in den Sekundärwald, wo es neben Pionierpflanzen, Tukanen und scheuen Waldhühnern jede Menge farbenprächtige Vögel und beide Arten Faultiere zu sehen gibt. Dank seines mitgeführten leistungsstarken Swarovski Spektivs können wir genau zwischen Zwei- und Dreizehen-Faultieren unterscheiden, einen Linienspecht bestimmen und hoch oben in den Wipfeln der Bäume die Leguane ausmachen. Auch der Nationalvogel Costa Ricas hüpfte auf dem Boden vor uns davon, Yigüirro genannt und unvermuteterweise völlig unscheinbar braun. Das Geheimnis seiner Beliebtheit beruht ausschließlich auf seinem zauberhaften Gesang: Turdus grayi ist eine Gilbdrossel.



*Rio Sarapiquí*

Nachmittags geht es auf der großen Hängebrücke über den Rio Sarapiquí hinüber in den Primärwald. Die Bäume sind hier höher, dicht bewachsen und dicke Lianen schaukeln in der Luft. Dazwischen laufen Halsbankpekaris – die Wildschweine des Dschungels – umher, kleine Kaimane lauern im Sumpf, eine Gottesanbeterin hat sich perfekt an ihren Baumrindenuntergrund angepasst und der Blue Jeans Frog (*Dendrobates pumilio*) – ein Vertreter der Pfeilgiftfrösche – gibt uns die Ehre. Den Chip voller bunter Bilder und jede Menge Hintergrundinfos im Kopf kehren wir in unsere Unterkunft zurück. Der Garten ums Haus ist auch in der Nacht voller Überraschungen: kleine Frösche, Anolis und riesige Heuschrecken sitzen in den Pflanzen, die junge Hauskatze verfolgt uns wie ein ausgewachsener Wachhund und als wir müde auf der Veranda den Tag ausklingen lassen, rüttelt ein kurzes Erdbeben der Stärke 5.1 uns wieder wach. Ganz schön aufregend!



*Erdbeerfröschen*

Alex, unser Gastgeber, zeigt uns sein Projekt. Tierra Hermosa ist eine ca. 4 ha große ehemalige Palmenplantage die an ein Stück Urwald grenzt, ein paar Kilometer hinter der Stadt gelegen. Es gibt schon ein selbstgebautes unkonventionelles Haus für freiwillige Helfer oder Leute, die hier Vögel beobachten möchten. Die Palmen werden gerodet und die Vegetation soll sich nach und nach renaturieren. Eine private Naturschutzinitiative, die mit Spenden und Alex' Einkommen aus der Posada finanziert wird. Es leben schon einige Papageien und gelegentlich Säugetiere hier, die verletzt aufgefunden oder beschlagnahmt wurden und die eine zweite Chance für ein Leben in Freiheit bekommen. Sie werden gesund gepflegt und behutsam wieder ausgewildert. Gar nicht so einfach, denn die Papageien sind an das Leben in Gefangenschaft gewöhnt und gehen nachts freiwillig in ihre sichere Voliere zurück – nachdem sie tags mit ihren wilden Artgenossen in den Bäumen gehattet haben. In der Umgebung leben ganze Papageienschwärme, Oropendulas, Tukane und Aracaris.



*Mülleramazone*



*Landnutzer No 1*

Außerhalb des kleinen Waldes findet man die üblichen Viehweiden von Stacheldraht eingezäunt, kleine Häuschen mit Stromanschluss und Fernseher, Bauern die ihr Tagesgeschäft mit Pferden erledigen und Schulen, selbst im allerkleinsten Dorf. Es könnte idyllisch sein, wären da nicht die riesigen blitzblanken Bananentrucks von Dole und Chiquita, die Tag und Nacht durch die Ortschaften am Sarapiquí rasen, niemals Rücksicht nehmen auf Fußgänger oder andere Autos, die einem in Kurven plötzlich entgegenkommen oder

im Überholverbot. Machohaft wird das Recht des Stärkeren auf der Straße ausgespielt, mit vielen PS und verlängerten Radmüttern die wie Achsenklingen eines Streitwagens aussehen und Platz gebieten. Bisher vergebens kämpft eine Interessengemeinschaft für eine Umgehungsstraße ...



*Collared Aracari*

Nach einem ausgiebigen Nachmittagsspaziergang machen wir uns wieder auf den Weg nach Tierra Hermosa, denn es gibt dort noch etwas, dass wir auf keinen Fall verpassen dürfen: In den Bäumen rund um einen kleinen See erscheinen mit Einbruch der Dunkelheit die Rotaugenfrösche – die wohl bekanntesten und schönsten Amphibien Costa Ricas. Zufällig hatten wir Alex danach gefragt et voilà da hocken sie im Geäst, quaken und lassen sich ausgiebig fotografieren. Die Männchen sind etwas kleiner als die Weibchen, beide sehr bunt mit roten Augen und Fingern, blau-grünen Beinen und gelben Streifen an der Seite. Nebenan schläft ein Basilisk und wir hoffen, dass sich auch noch eine Schlange blicken lässt, aber die hat wohl gerade besseres vor.



*Rotaugenlaubfrosch*

## Nationalpark Juan Castro Blanco



*Safetybike*

Es ist Sonntag und auf der Straße nach Ciudad Quesada findet ein Radrennen statt. Apropos, Radwege sucht man im Land übrigens vergebens und auch die einzelnen Jogger, die uns immer mal begegnen, können ausschließlich Straßen als Trainingsstrecke nutzen. Bei schon beschriebenem LKW-Verkehr keine ungefährliche Angelegenheit und ich denke darüber nach, wie einfach und sicher es doch zu Hause ist, Sport zu treiben. Das Rennen verzögert kurzzeitig unsere Anfahrt zum Nationalpark Castro Blanco – einem wichtigen Trinkwasserschutzgebiet im Norden des Landes. Nach dem schwierig zu findenden Abzweig von der Straße bei Quesada geht es ca. 9 km Schotterpiste bergauf. Überall Milchwirtschaft und Stacheldraht. Endlich oben vermissen wir einen Parkeingang oder Geländeplan, ohne den die Weiterfahrt im Gebirge sinnlos wird. Das naheliegende Restaurant /Auberge mit Fischteich bietet für 5 US\$/Person einen kleinen Wanderpfad, auf dem man außer einer Fledermaushöhle nicht viel zu Gesicht bekommt. Doch auf dem abgelegenen Pfad der sich an den Botanischen Garten anschließt kreuzt ein schwarzes marderartiges Tier unseren Weg: eine Tayra. Tagaktiv aber leider sehr scheu. Mittleweile haben uns Wolken eingeschlossen und die Aussichten sind trüb, also machen wir uns auf zu unserem Tagesziel: dem Vulkan Arenal.



*Nationalpark Juan Castro Blanco*



*Konsum-Dschungel WC 3*

Der Hauptort Fortuna scheint uns allzu touristisch und selbst die schon im Reiseführer beschriebenen Nasenbären, welche die Straße Richtung Stausee belagern, haben ihr planmäßiges Stelldichein. Wir finden etwas abseits in El Castillo eine kleine Cabinita mit großem Panoramafenster, aus dem man den aktivsten Vulkan des Landes praktisch vom Bett aus sehen kann. Dieser hustet noch schnell eine glühende Rauchwolke in den Abendhimmel bevor die Nacht sich über das tolle Panorama legt. Zur Unterkunft gehört ein ordentliches Restaurant mit netter Bedienung, wo wir zu Abend essen und gar nicht bemerken, wie lautlosen Mücken unterm Tisch an unseren Fesseln stichhaltige Argumente hinterlassen. Und das für Wochen, denn diese Art produziert keine normalen Mückenstiche sondern richtig eklige Eiterbeulen, die höllisch jucken und ewig nässen.



*El Castillo und Arenal*

Nationalpark Vulkan Arenal



*Lässiges Hallo*

Es geht 10 km über markerschütternde Schotterpiste zurück zur Hauptstraße in den Nationalpark. Eine Busladung Touristen lassen wir getrost passieren, die haben keine Augen für den jungen Stirnlappenbasiliken, der sein Hinterbein lässig zum Gruß hebt. Es ist sonnig, heiß und der Vulkan hat nicht mal eine kleine Wolkenkappe aufgesetzt, doch ab und zu raucht plötzlich die Flanke des Berges oder riecht es nach Schwefel im Wald. Leider enden die Wanderwege derzeit schon am Lavafluss von 1992. Auf dem Ceiba Trail, dessen Hauptattraktion ein ca. 100 Jahre alter Ceiba pentadara Baum ist, findet sich eine Herde Büllaffen, Nasenbären streifen durchs Dickicht und eine Schildkröte streift umher. Wir unterhalten uns angeregt mit einem holländischen Pärchen das auf Bonaire lebt und schon leicht vom Inselkoller befallen ist, dann flüchten wir vor den Mücken, die hier auch tagsüber unterwegs sind. Ein kleiner Abstecher ins Privatreservat El Silencio beschert uns 2 große Tukane und einen schönen Blick auf den Vulkan. Nach dem Abendessen prasselt ein tropisches Gewitter auf das grüne Wellblechdach unseres Bungalows das man meinen könnte, man sei unter Dauerbeschuss.



*Versteckspieler*

## Arenal Hanging Bridges

Wir sind skeptisch, ob es sich tatsächlich lohnt, 22 US\$ /Per für diesen Park auszugeben. Glücklicherweise siegt die Neugier. Auf dem unglaublich schönen ca. 3 km langen Rundgang schwingen sich mehrere Hängebrücken bis zu 60 m hoch und 90m weit über den Urwald. Kleine Tunnel und Brücken führen zu Wasserfällen oder herrlichen Ausblicken, der schwankende Blick auf den Primärwald öffnet neue Perspektiven und Gefühle. Für den Thrill liegt eine kleine braune Eyelash Pit Viper am Wegesrand auf einem Blatt, hochgiftig trotz ihrer Größe und durch das Unterholz streift eine Tayra, die wir aber auch diesmal nicht vor die Linse bekommen. Dafür gibt es am Parkeingang blühende Büsche mit bunten Schmetterlingen und fotogenen Kolibris .



*Arenal Hanging Brigdes*



*Blick über den Zaun*

Die kleinen Restaurants mit einheimischen preiswerten Gerichten heißen in Costa Rica einfach Soda. Diesmal haben wir eine rosarote Version direkt an der Straße ausgewählt mit einer dicken netten Köchin und schnellem guten Essen. Umfahren den Arenal Stausee in Richtung Nationalpark Tenorio und sehen uns unterwegs satt an grünen Viehweiden mit Zebus, Brüllaffen in den Bäumen, Leguanen und Echsen, Schopfcaracaras am Straßenrand. Ach ja, und Schlaglöcher – auch eine Attraktion, jedenfalls was Größe und Häufigkeit angeht. Auf dieser Straße sind sie monsterhaft und lebensgefährlich für kleine vorschnelle Autos – doch wir haben Glück.



*Pink House*



*Rio Celeste Lodge*

Ab Biyagua – dem letzten Versorgungsort - nehmen wir eine Señora mit, die ebenfalls zum Haupteingang Pílon des Parks möchte. Die Schotterpiste ist echt schwierig zu befahren und ich staune, mit welchem Gleichmut die Frau diese schlammig-steinigen 8 -10 km jetzt gelaufen wäre, bei Dunkelheit und einsetzendem Regen. Die Verständigung klappt nicht besonders als wir sie nach einer Unterkunft am Park fragen. Wir haben so eine Art Cabañas im Kopf, sie redet von einer Rio Celeste Lodge – was viel zu teuer klingt. Als wir ankommen sieht der winzige Ort verlassen aus und das Wetter spendet auch keinen Trost. Da kommen praktisch aus dem Nichts zwei Frauen auf uns zu und bieten eine rustikale Unterkunft für 20 Dollar an, Abendessen gibt's auch gleich wenn wir möchten. Gerettet. Diese Piste können und wollen wir heute nicht noch einmal bewältigen und so beziehen wir das Zimmer am Berg. Es riecht definitiv nach Kuh drinnen und draußen liegen überall deren Hinterlassenschaften herum, doch der Blick auf den Nicaraguasee und die kurze intensive Abendstimmung haben ihren eigenen Zauber. Endlich kommt uns auch die Erkenntnis: dieser komische saubere Schuppen hier IST die Rio Celeste Lodge!



*Türkisfall*

## Nationalpark Vulkan Tenorio

Die beiden resoluten Señoritas bereiten unser Frühstück in der kleinen Soda am Fluss, klassisch mit Gallo Pinto, Eiern und Kaffee. Ein Guide, der zufällig auch in der Nähe wohnt, weiß schon Bescheid und fährt mit uns zum Parkeingang. Wie immer 10 US\$ Eintritt, am Parkeingang ein paar Informationstafeln und alkoholisierte Schlangen in Gläsern – wir hätten lieber die lebendigen. Los geht's im Nieselregen, mit Regencapes und festem Schuhwerk. Der Weg ist steil und sehr glitschig, mitten im Wald die Hinterlassenschaften eines Hurrikans, umgeknickte Urwaldriesen, dann erreichen wir einen wunderschönen Wasserfall. Es ist so feucht, dass wir kaum fotografieren können, da meint unser Guide wir müssen jetzt rüber auf die andere Seite. Tolle Idee mit der ganzen Fotoausrüstung (die wir heute sowieso kaum benutzen können) im Rucksack durch den glitschigen Fluss zu waten und dann stundenlang mit Wasser im Schuh weiterwandern. Von drüben kommt uns eine andere Kleingruppe entgegen, älter als wir und weniger um ihre Ausrüstung besorgt. Also gut, wenn's sein muss.

Leider wird der Regen immer stärker, der Wald verdüstert und alle Tiere verkriechen sich, wo sie nur können. Nicht mal mehr Vögel gibt's zu sehen. Dafür zaubern Fumarolen eine dampfende Saunalandschaft in den Primärwald und der Fluss gebärdet sich stellenweise als heißer Whirlpool. Das wohl erstaunlichste an diesem Rio Celeste ist jedoch seine Farbe. Trotz des Regens und fehlendem Sonnenscheins ist das Wasser leuchtend türkisblau! Die Farbe kommt durch eine chemische Reaktion am Oberlauf zustande, wo zwei glasklare Bäche mit unterschiedlicher mineralischer Zusammensetzung und Temperatur aufeinandertreffen. Ein Naturwunder!



*Regentag*

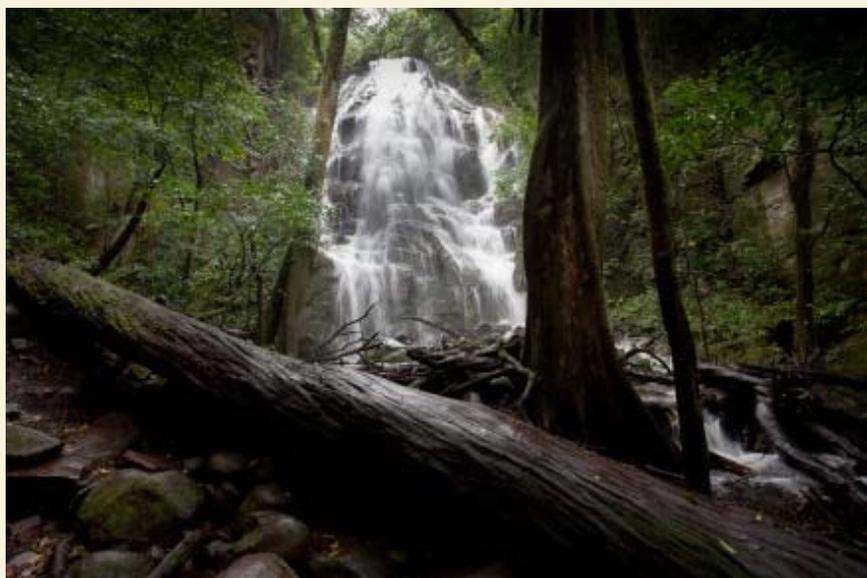
Nach ca. 3.5 h haben wir trotzdem genug vom wunderbaren Wald am Fuße des Vulkans und wollen nur noch trocken werden. Zahlen Kost und Logis, machen uns auf der Schotterpiste zurück und zum nächsten Natur-Highlight. Wie immer ist nichts ausgeschildert und wir fahren 2-3 mal an unserem Abzweig vorbei, Viehweiden, zersiedeltes Land, dann ein riesiger moderner Windpark bei San Juan. Diesmal riecht unsere Unterkunft nicht nach Kuh, sondern ist luxuriös, sauber und geräumig genug um unsere Sachen zu trocknen. Rinconcito Lodge - Name und Anmutung passen zusammen, ein schöner Garten, schmackhaftes Essen und ein freundlicher Wirt sorgen für Wohlfühlstimmung.



Heißwasserspeicher

## Nationalpark Rincón de la Vieja

Haben uns die Augen aus dem Kopf gelesen, um herauszufinden, ob man von hier zu den beiden Sektoren des Parks überhaupt per Auto kommt, aber Giovanni – unser Gastgeber – kennt sich bestens aus und zeichnet einen genial einfachen Plan dieses schwierigen Geländes. Wir haben keinerlei Mühe, den Sektor Pailas zu finden, der eine vulkanisch aktive Fläche von ca. 50 ha umfasst. Gleich zu Beginn taumeln riesige Morphusfalter (für die der Sektor bekannt ist) durchs Geäst und ein Nasenbär geht einsam seinen Geschäften nach ohne uns zu beachten. Ein Rundweg mit vielen Stolperwurzeln führt an kleinen Bächen und einem prächtigen Wasserfall vorbei, Fumarolen verbreiten unerträglichen Schwefelgestank und verschiedenste vulkanische Aktivitäten wie Solfatare, Schlammtümpel und heiße Becken lassen sich bestaunen und beschnuppern. Sonne und Regen wechseln minütlich, der Aufstieg zum Stratovulkan Rincón (1806m) ist aufgrund der aufgeweichten Wege leider nicht möglich.



Wasserfall



Korallenschlange

Auf dem Rückweg machen wir einen kurzen Stop auf der Rincón de la Vieja Mountain Lodge. Ein teures Anwesen mit eigenem

Flüsschen, Poollandschaft , Liegestühlen und aufgesetzt wirkendem Personal. Man serviert uns einen Kaffee, der wohl selbst beim Homöopathen durchgefallen wäre samt Milch aus der Pulverdose und verlangt 2 \$ für das Gesöff. Nichts wie weg hier. Unterwegs schauen wir an den Hot Spring des Rio Negro vorbei. Ein paar Leute liegen gemütlich in den warmen natürlichen Becken, es gibt eine Aufsicht, richtige Schließfächer und Umkleiden – mitten im Urwald. Auf der anderen Seite der Straße ist ein kleiner Wasserfall ausgeschildert , so folgen wir dem immer dichter werdenden Pfad, bis die Vegetation das Weiterlaufen unmöglich macht. Also zurück. Da kommt uns doch tatsächlich auf selben Weg eine waschechte Korallenschlange entgegen, schön gelb-rot-gelb-schwarz gebändert und hochgiftig. Na endlich!

Der 2. Sektor, Santa Maria, wird nur von sehr wenigen Touristen besucht was wohl auch an der schwierigen Anfahrt liegt, die ohne Allrad im Fiasko geendet hätte. Der Eingangsbereich ist großzügig aber menschenleer und als wir endlich jemanden gerufen haben, der unseren Obulus entgegen nimmt, tauchen diese fiesen Schmetterlingsmücken auf, die uns schon am Arenal so übel zusetzten – trotz Autan. Wir nehmen zuerst den Sendero Colibri, ein schöner Waldpfad mit Agoutis, Kapuzineraffen und Morphusfaltern die allesamt extrem kamerascheu sind. Dann steht mal wieder eine Flussdurchquerung an und weiter geht es zu den schlammigen Quellen des Lago Frio und den Thermales.



*Aguti (Dasyprocta)*



*Ungewöhnlich*

Wieder unterwegs. Auf brutalem Schotter geht es ca. 20 km hinab nach Liberia. Dabei passieren wir kilometerlange wilde Müllkippen, die so gar nicht zum grünen umweltschützenden Image Costa Ricas passen wollen. In Liberia dann totale Orientierungslosigkeit. Wir fragen einen Polizisten nach der Interamericana und einem Supermarkt und der respekt einflößende Herr mit der coolen Sonnenbrille lotst uns tatsächlich ganz uneigennützig durch dieses unbeschilderte Chaos von Vororten und verstopften Straßen. Bevor wir weiter nach La Cruz fahren stocken wir Lebensmittel, Kaffee und Wasser auf und bekommen einen regelrechten Schock, als mitten im Supermarkt eine riesige Palette Oettinger Bier steht. Ausgezeichnet als deutsches Bier und auch noch billiger als das einheimische. Pfui Teufel.

Der Nationalpark Santa Rosa



*Türkisbrauenmotmot*

nimmt die gesamte Halbinsel Sta. Elena auf der Pazifikseite des Landes ein. Da wir den Trockenwald während der Regenzeit besuchen, ist die Vegetation schön grün und üppig, Blumen und Blüten sorgen für Abwechslung und die laubabwerfenden Bäume stehen in vollem Blatt. An den Stränden legen von Oktober bis November Tausende Schildkröten ihre Eier in den warmen Sand und sorgen angeblich für einen Touristenandrang. Wir fragen nach und erfahren stattdessen, dass die Wege zu den Stränden unpassierbar sind. Eine Erfahrung die wir auf unserer kleinen Wanderung entlang des Sendero dos Patos nur bestätigt finden. Überall sind riesige Pfützen und Mückenschwärme, im Schlamm haben Tapire ihre beeindruckenden Spuren hinterlassen. An einem Aussichtspunkt lässt sich ein wunderschöner Türkisbrauenmotmot – ein Verwandter des Quetzal – seelenruhig fotografieren und am Wegesrand windet sich eine spindeldünne aber lange Brown Vine Snake durchs Geäst.

Am spannendsten jedoch ist die Nacht, die wir mitten im Nationalpark in einem Schlafsaal (ganz für uns allein) mit Doppelstockbetten und Gemeinschaftsduschen verbringen. Diese Unterkünfte sind eigentlich für Forscher und Personal gedacht, die hier arbeiten. Man kann sie aber auch als Tourist bekommen, wenn nicht viel los ist, einschließlich reichhaltigem Abendessen und Frühstück in der Kantine. Sobald die Dunkelheit einsetzt, kommen Kröten aus ihren Verstecken, Frösche gehen auf Jagd, Stabheuschrecken und Weißwedelhirsche spazieren umher und die Nachschwalben fangen in Bodennähe Insekten. Der Schein der Taschenlampe enthüllt reflektierende Augen überall – manchmal auch Tiere, die man nicht so gern hat ..



*Nachtschwalbe*

Fischerdörfer haben immer ihren besonderen Reiz. Cuajiniquil bietet Strand, Krabben, Pelikane und Fregattvögel, ein kleines feines Hotel und nebenan ein prima Fischrestaurant namens Arecife, wo man ganz leckere Langusten und frischen Fisch bekommt. Der Kellner erzählt uns nach dem Essen, dass ihm beim Motorradfahren ein Frosch ins Gesicht geflogen ist und überhaupt wirkt alles sehr locker, freundlich und familiär. Sonntagmorgen vorm Hotel bildet sich eine Art palavernde Bushaltestelle und der kleine Supermarkt hat scheinbar immer geöffnet, wenn man was braucht. Doch wir haben schon wieder neue Ziele im Visier, die kurzerhand umgeschmissen werden, als wir den Nationalpark Palo Verde auf unserer Route entdecken. Die paar Schotterkilometer extra sind zu verkraften.



*Schöne Aussicht*

## Nationalpark Palo Verde

Am Parkeingang lungern die ersten Leguane und Wasservögel herum, ein netter Parkwächter kündigt uns via Walky Talky in der Station als Übernachtungsgäste an. In der benachbarten OTS (Organisation for Tropical Studies) Station bekommt man für stolze 13 \$ ein Abendessen oder Frühstück – verhungern werden wir also nicht. Allerdings ist das Zimmer eine Zumutung, Dreck liegt auf den oberen Betten, tote Insekten überall und die Kopfkissen sind so verschimmelt, dass man sie auch mit frischen Bezügen nicht benutzen kann. Wir haben Schlafsäcke immerhin – aber gemütlich ist was anderes.



*Rio Tempisque*

Palo Verde ist ein Vogelparadies mit der angeblich größten Konzentration von Wasservögeln in Mittelamerika. Dazu kommen Tausende Zugvögel aus Nordamerika, die hier am Rio Tempisque zwischen September und März überwintern. Man unterscheidet 12 verschiedene Vegetationszonen, für uns ist die Sumpflandschaft des überschwemmten Flusses am augenscheinlichsten mit seinen Reiher, Ibissen, Störchen und Enten. An einem felsigen Miradoro teilen wir uns die schöne Aussicht mit 2 Rabengeiern, die sich in 5 m Entfernung von uns völlig sicher fühlen. Die Kapuzineraffen sind weniger zahm und der einzige Jabiru den wir treffen ist ein rechter Angststorch.



*Genießer*

Die Wanderwege und Aussichtsplattformen sind leider sehr schlecht gewartet und überhaupt hat man das Gefühl, dass die Selbstkontrolle der Angestellten in diesem abgelegenen Gebiet schon lange nicht mehr funktioniert. Sie hocken den lieben Tag in der Station, sehen fern und schlurfen mürrisch im Zeitlupentempo durchs Gelände. Vergeblich fragen wir morgens nach einer Tasse Kaffee, vor lauter Frust bestehen wir bei Abreise auf eine Quittung.

Doch erst einmal kommt die Nacht, pünktlich 17:30 wird es stockduster, ein opulentes Froschkonzert setzt ein und die Glühwürmchen blinken wie amerikanische Weihnachtsdekoration. Nach dem Abendessen hocken wir zusammen mit Tausenden von Mücken vor unserer ungeliebten Unterkunft und trinken Bier. Da kommt Familie Waschbär, Mutter und 3 Kinder ganz dicht heran und peilt die abendliche Versorgungslage. Ich bin so überrascht, dass ich nicht mal die Kamera zur Hand habe und schon sind sie weitergezogen. Wir pirschen rund ums Gebäude und finden im Schein der Taschenlampe die leuchtenden Augen von Weißwedelhirschen und ein Südopossum (*Didelphis marsupialis*) das sich an den heruntergefallenen Kokosnüssen zuschaffen macht. Eigentlich keine schlechte Ausbeute in Palo Verde für uns, aber noch besser für die Mosquitos.



*Südopossum (Didelphis marsupialis)*



*Panoramaweide*

## Nebelwaldreservat Santa Elena



*Nebliger Ausblick*

In der Cordillera de Tilarán liegt das kleine vom Tourismus gezeichnete Städtchen Santa Elena mit Cafes, internationalen Restaurants, Souvenirshops und vielen Tour- und Funanbietern zu allen möglichen Highlights der Umgebung. Es regnet in Strömen als wir eintreffen, so kommen uns die Annehmlichkeiten des Ortes nicht ungelegen. Beim Abendessen lernen wir Fulvio kennen, einen älteren Herren, der viele Jahre in der Schweiz gelebt hat bis ihn das Heimweh todsterbenskrank werden ließ. Nun geht es ihm wieder besser und er arbeitet als Touroperator und Guide in ganz Costa Rica. Wir sollen unbedingt die Reserve St. Elena besuchen, empfiehlt er – das trifft genau sich mit unseren Plänen. Am nächsten Morgen fahren wir stetig bergauf zum Nebelwaldreservat, so hoch gelegen, dass der Regen schließlich unter uns bleibt und wir einen wundervollen Tag vor uns haben.



*Dschungelpanorama*

Santa Elena ist der schönste Urwald den man sich denken kann. Auf riesigen Bäumen wachsen Epiphyten, Moose, Flechten und Orchideen, kleine Wasserläufe plätschern und die Wege sind rechte Traumpfade, wanderfreundlich mit Baumscheiben gepflastert. Der Dschungel ist so dicht, dass man keinen Schritt vom Weg abweichen könnte ohne sich in Ästen und Schlingpflanzen zu verfangen. Leider ohne Guide und ohne den berühmten Quetzal (den Göttervogel der Maya und Azteken) zu sehen, verbringen wir 6 h im Wald, fotografieren, halten Ausschau nach Tieren und sind immer wieder überrascht von der Schönheit und Vielfalt dieses Regenwaldes. Hier leben ca. 2500 Pflanzenarten, 100 Säuger- und über 400 Vogelarten - unfassbar und unbestimmbar für einen mitteleuropäischen Nichtbiologen.



*Blütenzauber*



*Highway*

Die Abfahrt zur Panamericana ist herrlich. Mal über, mal unter den Wolken hat man grandiose Ausblicke auf die Ausläufer der Cordilleren und es wird wärmer mit jedem Höhenmeter den wir hinter uns lassen. Richtung Puntarenas gibt es dann sogar einen Highway mit Beschilderung und ordentlicher Straßendecke. Unser Ziel ist es, die Brücke über den Rio Tarcoles vor Dunkelheit zu erreichen, wo 3 m lange Krokodile in großer Zahl leben sollen. Fast geschafft. Das Licht ist schon zu schwach zum Fotografieren, doch wir haben noch eine Ahnung von dem bekommen, was da in der Tiefe lauert.



*Abgedrückt*

Die Unterkunftssuche klappt erst beim 3. Anlauf. Wir merken deutlich an den Hotelanlagen und Preisen, dass wir jetzt im nordamerikanischen Touristeneinzugsgebiet sind und freuen uns eine einfache Ferienwohnung mit eigener Küche und schönem Garten vorm Haus gefunden zu haben.



*Meer bei Jacó*

## Nationalpark Carara

Im Reiseführer steht, man sollte ihn zur Hauptbesuchszeit meiden, aber er öffnet erst 8 Uhr und es wird ziemlich schnell heiß und schwül in Küstennähe. Am Eingang warten ein paar Guides, doch der es auf uns abgesehen hat verscheucht ungeschickterweise oder absichtlich die Vögel vor meiner Linse und wir lehnen sein Angebot ab. Carara ist berühmt für das Vorkommen der Roten Aras und zahlreicher präkolumbianische Siedlungen, Vögel und angeblich vieler Säugetiere. Wir sehen fast nichts davon und sind eher enttäuscht von den schlecht gewarteten Wegen und den Beschilderungen auf Vorschulniveau. Und dann laufen wir auch noch an einer Lanzenotter vorbei, die einen Meter neben dem Pfad schläft, dabei wollten wir genau die finden. Ein Guide war besser als wir – natürlich. Schließlich kommt eine Reisegruppe und entdeckt die Giftschlange, laute Ihh-Rufe und angstvolles Blitzlichtgewitter reichen nicht, der Guide will auch noch mit einem Stock auf die Schlange losgehen. Wir sind total entsetzt und intervenieren lautstark. Das ist eine der wenigen Begegnungen mit Touristengruppen die wir erleben. Es ist, wie gesagt, Regenzeit und wir möchten gar nicht wissen, was in der Hochsaison in manchen Parks los ist. Manuel Antonio – den bekanntesten lassen wir deshalb gleich ganz aus.



*Gemeiner Schwarzleguan*

## Nach Süden



*Himmelsauge*

Unsere Sehnsucht nach dem Meer wird südlich von Jacó endlich gestillt. An der Küste endlose Palmenplantagen in denen Öl gewonnen wird, ein Knochenjob. Bei Uvita beginnt der Meeresnationalpark Ballena, ein wichtiges Brutgebiet für Meeresvögel, Strände für Schildkrötenelege, Mangroven und ein Korallenriff gehören dazu. Für Touristen wie uns ist allerdings jeder Strandbesuch kostenpflichtig (10 \$), selbst wenn man nicht baden möchte. Daher suchen wir eine kleine Unterkunft südlich des Ortes, wo ein

freundlicher Herr das Restaurant Katakolo samt Cabinas bewirtschaftet. Eigenen Zugang zum Strand gibt es auch, hier sind wir völlig ungestört und lassen uns vom abendlichen Strandidyll verzaubern. Hugo bereitet derweil Abendessen und danach sitzen wir zusammen und unterhalten uns wie alte Freunde, völlig relax und jeglicher Hast entledigt. Wir hätten nicht weiter fahren sollen!



*Abendstimmung*

Nachts trommelt der Regen und unser Ventilator dröhnt durch den Schlaf, dann erwacht der Morgen strahlend und rein wie am allerersten Tag der Schöpfung. Wir beginnen mit einem üppigen Frühstück, zuckersüßem Obst und einem Strandspaziergang bei Ebbe und strahlend blauem Himmel. Dann verabschieden wir uns von Hugo und machen uns auf nach Golfito, einem kleinen Hafensstädtchen mit Freihandelszone und einem Naturschutzgebiet. Allerdings liegt es in einer Zone häufigen Niederschlags und das Reservat ist auch nach mehreren Nachfragen kaum zu finden. Als wir gegen 16:00 endlich wissen wo wir suchen müssen, ist es zu spät und immer noch zu feucht. Tatsächlich verbringen wir den Abend vorm Fernseher, der ein deutsches Programm empfängt und fahren am nächsten Tag etwas frustriert zurück nach Dominical.



*Morning has broken*



*Festmahl*

Unterwegs kleinere Abstecher zur Playa Hermosa und Playa Tortuga wo wir einen blühenden Baum bedeckt mit Schmetterlingen finden, doch es ist uns nicht ganz geheuer, das Auto mit Gepäck unbewacht stehen zu lassen. Am Rio Barú hat ein Obsthändler seinen Straßenstand aufgebaut und wird von einer ganzen Gruppe Nasenbären umlagert, die er mit einem langen Stock in Schach hält. So ganz ernst meinen es die Tiere wohl nicht mit dem Stibitzen, sie warten eher auf Touristen, die sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen möchten und ein paar überreife Früchte zahlen um an lustige Fotos zu kommen. Es funktioniert.



*Nasenbärenbande*



*Sturmblau*

Das Zimmer in Dominical ist nett und am Strand gibt es tolle Felsen und große Wellen, die sich spektakulär daran brechen, aber wir haben die Hacienda Barú entdeckt und entscheiden uns für etwas mehr Komfort in den nächsten zwei Tagen – und für Sonne! Das Anwesen hat geräumige saubere Häuschen und Restaurantbetrieb, einen wunderschönen tropischen Garten, Schmetterlingsgarten, Pool, eigenen Strand und einen eigenen Urwald mit Wanderwegen, dazu jede Menge Tour- und Freizeitangebote. Wandern durch die Teakholzplantage zum Strand, finden Vögel, Ameisen, kleine Echsen und Kapuzineräffchen, endlich in Objektivnähe. Am Strand gleiten Pelikane elegant über meterhohen Wellen und Gischt liegt in der Luft. Weiter landeinwärts befinden sich die Gehege für die Schildkrötenlegege, die hier sicher vor Räufern ausgebrütet werden.

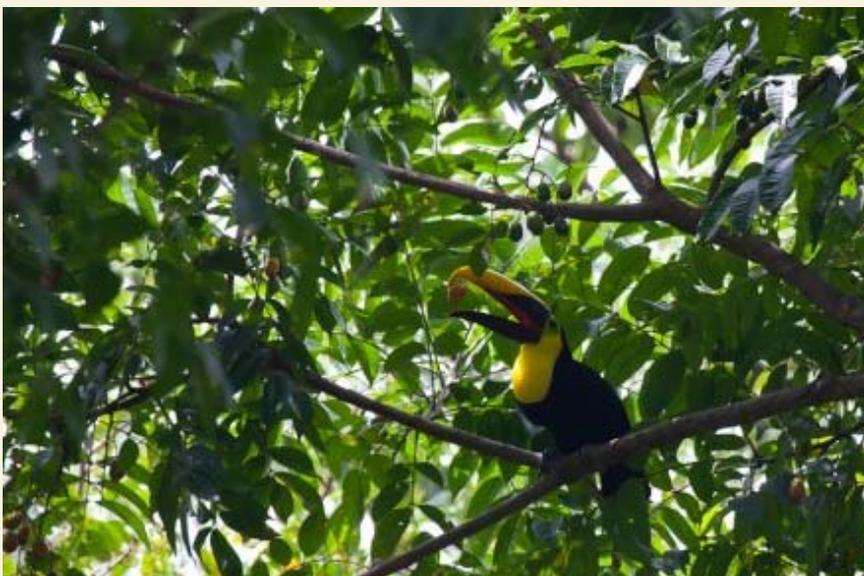


*Abendliche Pazifikflut*



Vier blaue Augen

Nachmittags fliegt ein Tukan in ‚unseren‘ Garten und nascht an einer Cecropie (oder Ameisenbaum). So schnell wir können, holen wir die Kameras und schleichen uns in Badelatschen über den kurzen hartblättrigen Rasen an. Kaum bleiben wir stehen, befallen winzige erbarmungslos Ameisen unsere Füße und Zehen das es nicht auszuhalten ist. Tänzeln und zuckend versuchen wir ein paar Fotos zu ergattern, der Vogel nimmt's zum Glück gelassen und auch der Leguan der im Dachgiebel wohnt, bleibt cool und denkt sich seinen Teil. Nach Einbruch der Dunkelheit nutzen wir die Gelegenheit zu einer Nachtpirsch, auf der erst mal gar nichts passiert, bis ein kleines wolliges Opossum flink durch die Äste huscht und wir die Verfolgung mit Taschenlampe, Tele und Blitzlicht aufnehmen können. Anstrengend.



*Schnabelfertig*



*Rio Chirippó*

## Privatreservat Cloude Bridge

Kontrastprogramm. Verlassen Sonne und Meer Richtung San Isidro und fahren zu den Steilhängen des Mt. Chirippó. Die Ausschilderung ist gewohnt katastrophal, doch unterwegs nehmen wir einen trampenden Amerikaner mit Kind und Hund mit der hier lebt und Auskunft geben kann. So trifft sich alles und kurz vor Mittag sind wir im Hotel Urán, ca. 1.5 km vor dem Parkeingang. Mit Regencapes und einer laminierten Karte des Geländes folgen wir dem Pfad zu einem Garten, durchqueren einen kleineren Fluss, freuen uns an Wasserfällen und Hängebrücken und kommen gut voran. Beschließen den Rückweg über den nördlichen Pfad zu nehmen, der ca. 400 Höhenmeter bezwingt und klettern munter drauf los. 15:30 kommen uns ernsthafte Zweifel an unserem Standort, wir befinden uns noch immer auf der hiesigen Seite des Berges und unsere Karte gibt keinen Hinweis, wie weit es noch ist. Es regnet stark, ist duster, der Weg bergab eine einzige Rutschbahn und der ganze Aufstieg umsonst – aber es gibt nur diese Lösung, wir müssen zurück.



*Reservat Cloudebridge*

Ich bekomme langsam Angst, in 2 Stunden wird es stockdunkel sein und um bis hier herzukommen haben wir 3.5 Stunden gebraucht. Jetzt bloß nicht stolpern und sich das Bein verknacksen oder in eine Schlange treten. Fast blind und in atemberaubenden Tempo schlittern wir bergab, landen auf dem Hosenboden, zerkratzen uns die Hände und laufen im Eilschritt weiter. 17.25 sind wir am Hotel, das Restaurant schließt 18:00 – wir bekommen sogar noch ein Abendessen. Mein Bedarf an Regenwanderungen ist für diesen Urlaub gedeckt, davon abgesehen haben wir keine trockene Stelle mehr am Leib, keine sauberen Hosen, die Knie sind butterweich und unsere Füße sehen aus wie eingeweichte Brötchen. Pura vida.



*Lichtblick*

## Orosital



*Abgerutscht*

Die Reise soll etwas gemütlicher ausklingen. Auf dem Weg ins Orosital überquert die Panamericana den höchsten Pass Mittelamerikas, Cerro de la Muerte, auf ca. 3300 m. Die Ausblicke sind atemberaubend, solange Wolken sie nicht verhindern, Erdbeben oder langsam vor uns fahrende LKW machen die Fahrt spannend. Dann geht es wieder bergab bis der Blick auf die ca. 30000 Einwohner zählende Stadt Cartago frei wird. Aha, da müssen wir also durch irgendwie, um ins schöne Orosital zu gelangen, ein Kaffeeanbaugebiet auf ca. 1000 m Höhe, das touristisch gut erschlossen ist. Wir steigen in der Orosi Lodge gleich bei den Thermalbädern ab und umrunden den Stausee des Orosi auf der Suche nach einem Zugang zum Wasser. Gibt's aber nicht, nur eine Freizeitanlage bei Ujarrás, kostenpflichtig und leider gerade verregnet. Bei diesem Wetter werden unsere Wanderschuhe nie trocknen, denken wir und verbringen den Abend im Restaurant mit der Planung unserer verbliebenen 2 Reisetage



*Aufwärts*



*Stirnlappenbasilisk*

Um es vorweg zu nehmen, den Besuch des Tapanti Nationalparks hätten wir uns schenken können. Doch als morgens die Sonne scheint, ist die letzte chaotische Wanderung glatt vergessen und wir machen uns in Gummistiefeln auf, um vielleicht noch ein paar Tiere vor die Linse zu bekommen. Nach einem ca. 2 stündigen Gewaltmarsch steil auf, steil ab und weiteren 2 h Wanderung am Fluss sind meine Füße so aufgerieben, dass wir den Wald verlassen müssen. Schuhe wechseln, nachmittags noch einen Ausflug in den Botanical Garden Lankaster. Der ist nun wirklich sehr sehenswert und toll angelegt, besonders der Japanische Garten ist eine Überraschung und die Orchideenzucht beeindruckend vielfältig, da setzt das nächste Gewitter ein. Was solls, wir müssen ohnehin packen, dazu braucht man Zeit und Ruhe. Von unserer Veranda blickt man über das Tal hinüber zu den Vulkanen Irazú und Turrialba, letzterer spuckt dicke weiße Rauchwolken in den Abendhimmel bevor die Nacht alles verschluckt. In einer kleinen Soda um die Ecke schmeckt das Essen köstlich und die Köchin singt laute, lustige Liebeslieder dazu.



*Japanischer Garten*

## Nationalpark Vulkan Irazú

Er war der erste Nationalpark und lange der einzige des Landes. Der Irazú (ca. 3432 m) ist ein Stratovulkan mit 12 Nebengipfeln und bedeckt eine Fläche von ca. 500 km<sup>2</sup>. Im Gebiet entspringen viele Flüsse und auf den fruchtbaren Hängen wird rege Landwirtschaft betrieben. Hinter dem Parkplatz führt ein kurzer Fußweg zum Nebenkrater Diego de la Haya und weiter zum Cráter principal, der rund 300 m tief ist und mehr als 1 km im Durchmesser misst. Die Pflanzenwelt besteht hier oben vorwiegend aus ledrigen Páramo-Gewächsen, weiter unten wachsen Sekundärwälder mit Schwarzeichen, Balsamfeigen und Miconien. Leider ist der Kratersee ausgetrocknet, doch wir haben herrlichstes Wetter, kaum Wind und die Wolken steigen erst nach unserem Besuch den Hang herauf.



*Irazú Hauptkrater*

## San José

Die Fahrt nach San José ist ein Alptraum. Wir sind irgendwie zu spät irgendwo abgebogen und landen in einem Stau, von dem wir annehmen, dass er sich in Richtung Zentrum bewegt. Genau kann das natürlich keiner sagen, auch unsere Karte nicht. Also einfach in die Richtung fahren, die die meisten Autos nehmen und hoffen, dass keiner die Nerven verliert. Je weiter wir uns dem vermeintlichen Zentrum nähern um so mehr Einbahnstraßen kommen erschwerend hinzu, bis wir endlich auf ein riesigen Krankenhaus stoßen. Das ist in der Karte eingezeichnet und bietet Orientierung, wir sind an der Avenida Central. Die Hotellsuche - ein Kinderspiel und dann nehmen wir einfach den Bus um ins Zentrum an unser letztes Reiseziel zu gelangen: das Museo de Oro.



*Goldtöne*

Es befindet sich im unterirdischen Museumskomplex der Banco Central und soll eine der größten Goldsammlungen Amerikas sein. Die Stahltüren beeindruckten schwer, aber das Foto davon wird mir freundlich und umgehend wieder abgenommen. Die erste Etage bietet eine ethnologische Einführung in die Lebensweise der früheren Bewohner Costa Ricas. Im unteren Teil werden ca. 2000 Exponate aus Gold, Legierungen und Keramik präsentiert. Die Schmuck- und Kultgegenstände sind von umwerfender Schönheit und Eleganz und werden durch Schautafeln und die Art ihrer Präsentation sehr geschickt in Bezug zu ihrer ursprünglichen Verwendung gesetzt. Dasselbe gilt für die stilisierten Tierdarstellungen und deren Bedeutung. Dieses Museum ist ein Ort, an dem die Einzigartigkeit und Größe der vergangenen Hochkulturen des Landes im Glanze des Goldes noch einmal auflebt und man die Ausmaße der Zerstörung durch die Kolonisation begreift. Sehenswert!



*Hauptpostamt*

Unsere Zeit in Costa Rica geht zu Ende. Wir schlendern noch ein wenig im Zentrum von San José umher, kaufen Souvenirs und spazieren den gesamten Weg bis zum Parque La Sabana, dem wichtigsten Erholungsgebiet der Hauptstädter zurück. Die eindrückliche Schönheit des Landes und überraschende Begegnungen mit seinen tierischen und menschlichen Bewohnern werden uns in Erinnerung bleiben. Wir bedauern ein wenig, die Karibikküste nicht bereist zu haben, zu kurz bei Hugo am Strand geblieben und uns nicht ausführlicher mit der Hauptstadt beschäftigt zu haben. Besser weiß man es halt immer erst hinterher. ¡Hasta la próxima!